

Ich bin der Doktor Levysohn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 49

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Doctor Levysohn.

Ich bin der Doctor Levysohn, such' „Gottes Segen“ nicht „bei Cohn“,
Bezieh' bei Koch „Bacillentob“ und so verdien' ich mir mein Brod.

Denn diesen bring' ich leicht sodann in hohen Kreisen an den Mann;
Denn jeder zahlt, so viel ich weiß, wenn's 's Leben gilt, 'nen hohen Preis.

„Bacillentob“, das ist kein Quark; zahlt jeder Christ dreihundert Mark.
Wie heißt denn Speculation? Ich bin der noble Levysohn!

Was so ein christlicher Verstand durch sauren Arbeitschweiß erlind,
Daraus macht sich ein rechter Jüd ein Saatfeld, drauf sein Weizen blüht.

Wozu sind denn die Christenleut' vorhanden, als daß ungeheurt
Ein jeder Jüd aus Kanaan sie, wie ein Vampyr, schröpfen kann?

Und ärgern sich die Leute gleich — was schadt's? Ich bin geworden reich!
Ich bin trotz allem Haß und Hohn der Doctor Levy Levysohn.

Ich gründe (denn ich habe Glück), mir 'ne Bacillentobfabrik
Auf Altien; steh'n die dann famos, so weiß ich was: ich schlag' sie los!

Wär' Doctor Koch aus Kanaan, wie ich, er wär' der reichste Mann!
Der Doctor Koch ist zwar gecheidt, doch nicht so schlau, wie unsre Leut'.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und höre von Luzern die Mähr',
Daß man gegenüber den Schülern
Gar lieblich und gütig wär'.

Wenn einer zwei Franken erbettelt,
So bekomme' er ein „Pfästerlein“
Und das sei für die kindliche Seele
Ein heilendes Pfästerlein.

O daß man in meiner Jugend
So fürsichtiglich wäre gelyn;
Ich wär' wohl bedeutend frömmere,
Als ich es zur Stunde bin.



Aus der Chronika basiliense

ein lobesam Stück, ergötlich zu lesen.

Von den Stritten der ephthnoschaft ist schon viel gesungen und gesagt worden, aber schwächlicher wies ist vergessen zu melden, wie in loblicher Stadt Basel, so freudig am rhyn gelegen, offermalen ein Stritten stattfindet, darvon ich sich erzellen will, ist gemeint ein junffstelen.

Am die zeit Marini, so die tag kühend, erhebend sich die fähnlin der Gwerke und handt jedes, wie billich ist, ein imbiß, so da währet von Mittag bis um Wiltnachtzeit, und ist nit einer, der zerucktblibt, er wär' denn mit hundert bresten behaffet.

An sollichem junffstimbis werden dargestellt alles was kostlich ist zu essen und zu trinken; ist auch eine Musica sürgeseht, die mit trummen-schlahen, flöten und lautenstücken, Cymbal und Pffissen ein freudig spil anhebt, also daß du nit hörest schmahen und dur die zehn süßen, wie allen volks bruch ist. Haben auch ein' kostlichen güldinen Becher oder kanstin, so herumgahet, edlen wyms voll. Darin hängt jeder sin lallin und sind nit wenig, die treuffen über das dislach, ein gar übel ansehn. Bringen auch mandye ein' guet bossen und gaudi, singen im kehrum und reden mancherlei spreywort. Wüschit ihm menger das mul ab von seiste der spysen und fñhret doch unguwüschte Reden, aber die Herren werden nit unwürk.

Du siehest dünn Männlin und daneben dickwanstete, die fast sehr ein klosterfäß glichen. Essend beed gleichvil; hat aber der ein eine fruckene complexion, der ander eine süchte. So einer allda narrechte wort redet, das wird ihm nit zu schaden gerechnet, darf Ränk und Schwänk tichten, jeder sin billich theil; ist aber zu merken, daß an dem fisch, wo die Herren sitzen, offermalen die Pasteten mit besondrem Prangen sürgeseht werden, ein trefflich fräde spys.

So sy ehrlieh gessen hant knöpfen si das Wammas auf, thund einen schnuß oder poren und fangen als biderklit noch einmal an und pflegen der hoffart mit pankettiren und tractamenten.

Al nit onbillich zu wissen, daß die spisen mit allerlei welschen Worten genamset sind, daß manch' ehrlieh burgersmann, deßgloch Insatz und hinterfatz nit weiß, ob er ein' Antvogel isset oder ein wildsau. Essen's

doch. Dickermalen bringen sie ein' fisch allda herein, ist fünf Spannen lang und wird uffgessen bis ans schwänklin; lachs mit zwiffen ist gar besonders kostlich und sind nit wenig, die nehmen drei malen.

Vor ysen hant sie im harnasch gessen, ist ihnen aber der magen uffgangen, also daß mancher den bösen stichlag kriegte.

Sind auch solche, die frecken, so niemants ihrer achtt, ein halb spanferlein unters Wammas, morndern tags sich dran zu ergehen.

Kum ist ein blaffen usgessen, so schauen sie hinter sich mit Spintifiren, ob sie nit was nüwes zutrugind. Deßgloch mit den flätschen; flugs wird ein' andre dargestelt, also daß männiglich soviel in die Gurgel schütt als Tag in der wuchen sind.

Ist auch nit selten, daß sie ein' süße spys bringen, die mit höllichem fyr brinnt. Essens doch.

So si nun gnug gessen hand und trunken, so verfallend etlich in schlaf und etlich machen Gelsicht' lunderheftlich merkwürdig.

Referendumstroß eines eidg. Bureauchefs.

Unerchütterlich außerkoren bin ich zu meiner Stelle doch,
Manch' Bessere mögen drunter leiden, ich halte meine Knute hoch!
Gibt's ein „Nuzen“, gibt's ein „Zuzen“,
Ich kann sie mit der Nute druden.
Oh, wenn meine unerchüttliche Stell' nicht wär',
Ich hielt' schon längst keine Feste mehr.

Burä sind Lurä.

3' Meiringe heb e Williauer jünger e Chuäli gkaut
Von allerchönste-n-eis und bebs vor Freude „Lisi“ tauft.
Der Oberländer heb für Milch und Gündheit garantiert
Und lustig wird das Chuäli do vom Chäuer heimwärts gñehrt.
In kurzer Zit loht där vo Williau dem Andre wüffe:
D'Chuäli sig nit „gund und gracht“ und gäb fei Milch, er heb en bichisse,
Und er verlangi, daß er zuenem chämm und fälber gläch,
Was ihm dur sini Cheibelugnerei für Schade gischä.
Der Oberländer liebt dä Brief und stiegt in d'Brünigbah,
Nimmt schlau e Züge mit, chunt a und trifft im Stall si Ma.
Där schämmt e nümme; das ist iuerm Oberländer rächt.
Er leit, er sig vo wägä Chüehne cho und ob er ächt
Do umme nit ersroge chömt, ob öbben eini feil?
Der Williauer leit: Si sind verchaut zum größte Theil,
Doch gibni eini z'haute do, e Chuäh, es ist e Freund,
Zit „gund und gracht, git Milch“, — do het der Oberländer gleit:
„Mit wahr, i han der 3' Meiringe fei schlächti Chuäh verchaut,
De häsch jez fälber gleit und si vor Freude Lisi tauft.
So gib du mir jez süßes Fränkli für mi Brünigbah,
Wil ich derartig Bilech nit so vergäbets mache cha.“
Was hätter wellä mache, iue Williauer-Buur?
Er heb die Fränkli süregloshe — aber grüßli suur! —

Bei einer Predigt, wo der Parrer die Allmacht Gottes pries, und hervorhob, wie es ihm möglich war, die große Welt in nur sechs Tagen zu erschaffen, sagte beim Heimgehen ein Humorist zu seinem Nachbar: „Du, Lunzi, es dunkt mi, de Herrgott heig au e chl präffirt, wo-n-er b'Wält g'macht het, er hätt ja no guet en halbe Tag Arbet g'ha, nur um eufers Schuelhuus ume.“

Briefkasten der Redaktion.



G. Z. i. A. Wir erfüllen heute Ihren Wunsch und geben das Portrait unsers Freundes Frant Buchser. Der Raum mangelt uns, dessen Thätigkeit und Erfolge in der Malerei eingehender zu beleuchten; jeder Kunstverständige ist hierüber informiert genug und ein weiteres Publikum hat aus der Tagespresse sich hinreichend aufklären können. Die Buchser'sche Manier hat nicht überall Beifall gefunden, so wenig als es Böcklin fand und noch findet. Aber Cines ist wahr und kann als die sprechendste Kritik gelten: Neben den Böcklin'schen Gemälden halten nur diejenigen Buchser's die Farbe; also — — — **H. i. Berl.** Der Herr Trillitter erklärt sich einverstanden und das Gewünschte wird ebenfalls folgen. — **Spatz.** Ja ja, Sie machen schöne Geschichten; der Herr Antragsteller wird tüchtig aufbegehren. Das sind die Folgen, wenn man nie in die Kirche geht. — **Nat. Rth.** Das Zürcher Album will nichts anderes beweisen, als daß die Züricher neben den Mitteln auch die Befähigung